

»For the dedicated fresser only ...«

Vom Sandwich-Club zum Club-Sandwich

Das folgende Kapitel steht nicht deshalb vor jenen über Hot Dog und Hamburger, weil der Sandwich das noch erfolgreichere Gericht wäre (was er, wenn man all die Sandwiches, die jeden Morgen in allen Haushalten dieser Welt zu Lunchpaketen verschnürt werden, dazurechnet, vielleicht sogar ist). Dem Sandwich gebührt vielmehr deshalb eine gewisse Vorrangstellung, weil es ohne ihn vermutlich weder Hot Dog noch Hamburger gäbe, sondern lediglich Würstchen und Buletten. Was die Idee betrifft, allerlei mehr oder minder Appetitliches in die eßbare Hülle zweier Brotscheiben zu packen und dadurch auch transportfähig zu machen, so gebührt dem Sandwich – zu deutsch etwas klobig: Klappstulle – jedenfalls eindeutig das *ius primae noctis*.

Die Herkunft des Namens ist historisch wesentlich besser gesichert, als dies bei den meisten anderen Snacks der Fall ist. Seit der britische Dichter John Betjeman als Charakteristika des Picknicks neben Wespen im Tee und nassen Badeanzügen auch »Sand in den Sandwiches« bezeichnet hat, glaubt zwar so mancher, der Sandwich habe etwas mit dem Erdreich zu tun. Allein: Er irrt. Tatsächlich gilt als »Erfinder« dieser aufklappbaren und daher besonders praktischen Brötchenvariante der Küchenchef eines gewissen Sir John Montagu (1718-1792), seines Zeichens vierter Earl of Sandwich und erster Lord der britischen Admiralität, nach dem auch die Sandwich-Inseln am hawaiischen Archipel benannt wurden. Der Mann war, obwohl er sich im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg mehrfach ausgezeichnet hatte, dennoch nicht unbedingt das, was man einen britischen Ehrenmann nennen könnte. Die Bezeichnung Wüstling würde seinen Charakter schon eher umreißen. So pflegte Seine Lordschaft etwa mit seiner Ehefrau und einer Geliebten namens Margaret Reay (mit der er,

nebenbei bemerkt, vier uneheliche Kinder hatte) im selben Bett zu schlafen. Er brachte seinen besten Freund an den Galgen, und im übrigen war der Earl ein notorischer Kartenspieler. Vierundzwanzig aufeinanderfolgende Stunden, und mitunter sogar noch länger, setzte John Montagu für gewöhnlich sein Pokerface auf. Und nichts vermochte sein cholerasches Naturell mehr zu reizen, als wenn er durch den Ruf zum Essen vom Spieltisch gelockt wurde. Also ließ er sich – dem Vernehmen nach schrieb man damals das Jahr 1762 – lieber eine »tragbare Mahlzeit« zwischen zwei Weißbrotdeckeln servieren und pokerte weiter.

Ob Mister Sandwich's Sandwich so ausgesehen hat wie seine Nachfahren, sei im übrigen ebenso dahingestellt wie die Frage, ob man nicht schon auch lange vor dem legendären Earl Wurst oder Käse zwischen zwei Brotklappen gepackt hat.¹⁹²

Die Initialzündung für eine bis heute blühende Sandwich-Kultur hat der rüpelhafte Admiral in jedem Fall gesetzt: In Großbritannien und dem Commonwealth bildete sich im Laufe der Zeit sogar so etwas wie ein gemeinsames Einvernehmen darüber heraus, daß die klassische Sandwich-Basis ein entrindetes (!), hauchdünn geschnittenes Kastenbrot sein müsse, das in kleine Rechtecke von – die Briten sind da penibel – exakt sechs mal vier Zentimeter geschnitten wird. Es ist in diesem Zusammenhang Ehrensache eines jeden britischen Brötchenschmierers, daß aus dem Sandwichgardemaß keine Zutat hervorsticht, insbesondere kein Salatblatt hervorlugt.

(aus: „Fast schon Food“ Christoph Wagner,
Frankfurt (u.a.) 1995)
